

## Begegnungen mit Totengeistern in Kuba

Sphären der afrokaribischen Santería:

Ein ethnologischer Selbstversuch

Weisheitslehre der lebendigen Ethik

Medium

Geisterwelt — Astralwelt — Feinstoffliche Welt

BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE

**Medium** [lat. ›Mitte‹] *das*, -s/...*dien* und ...*dia*, 1) *bildungssprachlich* für: vermittelndes Element.

2) *Kommunikationswissenschaft*: Vermittlungsinstanz für Information, — Medien.

3) *Parapsychologie*: eine der → außersinnlichen Wahrnehmung für fähig gehaltene oder speziell bei spiritist. Sitzungen mit ›Geistern‹ in Verbindung tretende Person (›Mittelsperson‹).

4) *Physik* und *Chemie*: Träger gewisser näher zu bezeichnender physikal. oder chem. Eigenschaften oder Vorgänge, insbesondere mit Bezug auf deren Transport, d. h. ein Mittel im Sinne der Vermittlung von Wirkungen; ein M. in diesem Sinne braucht nicht unbedingt aus ponderabler (mit Ruhemasse behafteter) Materie zu bestehen. Häufig wird die Bez. auch synonym mit ›Stoff‹ oder ›Substanz‹ verwendet.

5) *Sprachwissenschaft*: u. a. im Griechischen erhaltenes Genus *verbi* zur Bez. der vom Subjekt ausgehenden und sich auf es beziehenden Handlungen, z. B. *louomai tas cheiras* ›ich wasche mir die Hände‹. Das M. kommt in dieser Funktion dem Reflexiv in den modernen Sprachen nahe. In vielen indogerm. Sprachen hat sich das Passiv aus dem M. entwickelt.

**außersinnliche Wahrnehmung**, Abk. **ASW**, engl. **Extra-sensory perception** [-'ekstrəsensəri pə'sepʃn], Abk. **ESP**, von dem Arzt GUSTAV PAGENSTECHER (\* 1855, † 1942) in die → Parapsychologie eingeführter Begriff für Formen der Erfahrung, die sich ohne Beteiligung der Sinnesorgane auf eine objektive Gegebenheit oder einen innerpsych. Vorgang außer-

halb des Erlebnisträgers beziehen. Wer eine solche Erfahrung macht, erlangt dabei Informationen, die sonst nur erschlossen oder gemutmaßt werden können, wenn die Sinnesorgane beteiligt sind.

Die Parapsychologie spricht von einer **allgemeinen außersinnlichen Wahrnehmung** (Abk. AASW) und unterscheidet außerdem arbeitshypothetisch drei Modalitäten: → Hellsehen, → Präkognition, → Telepathie. Die außersinnl. Erfahrungen können spontan oder provoziert (Experiment, spiritist. Sitzung, Wahrsage-techniken) auftreten. Sie sind bei Normalbewußtsein möglich, aber auch bei veränderten Bewußtseinszuständen: im Schlaf (Traum), in Trance, Dämmerzuständen und drogeninduzierten Zuständen sowie verschlüsselt in den von der Tiefenpsychologie untersuchten Symbolen. Vorläufig unbekannt ist trotz zahlreicher Hypothesen die physikal. Natur des Informationstransports in der ASW. Als Ursache der ASW wird eine psych. Grundfunktion → Psi vermutet.

Experimentelle Untersuchungen der ASW orientieren sich an psycholog. und physikal. Methoden. V. a. die quantitativen (statistisch aufbereiteten) Versuchsreihen J. B. RHINES machten die Existenz der ASW wahrscheinlich. Nach dem heutigen Forschungsstand wird ASW zumindest innerhalb der Parapsychologie als erwiesen betrachtet.

---

Geister haben nie aufgehört zu existieren. Sie sind jedoch in einem Maße vielgestaltig, dass die Unterschiede genauso viel Aufmerksamkeit verlangen wie die Gemeinsamkeiten. Davon zeugen etwa die afrokaribischen Religionen, bei denen Geister zwar allgegenwärtig, aber weniger übersinnlich sind als Gespenster und Engel. Im Vergleich nehmen sie nämlich die Sinne von Außenstehenden ungleich mehr in Anspruch. Bevor ich selbst in Kuba Totengeistern begegnete, war ich 1988 in Kolumbien bereits auf Geister getroffen, nämlich auf jais oder Hilfsgeister eines Schamanen der Emberá-Indianer im Chocó. Domingo hieß der Jaibaná, der den Geistern seine Stimme gab.

Mit Gesängen, Zigarren, Schnaps und einem Sakralstab rief er seine jais herbei, die durch ihn sprachen und vernehmbar zu hören waren. Trotz der Präsenz der Geister blieb der Schamane jedoch bei sich. Er beschrieb mir später seine jais, die er mit guten Kumpanen verglich oder schönen Frauen, denen der Schamane etwas bieten müsse, damit sie sich wohl fühlten und bei ihm blieben. Er erzählte

mir zudem, was er in der Seance erlebt hatte, wozu auch ein Besuch bei meinen Lieben in der Heimat gehörte. Mircea Eliade nannte es „Ekstasetechnik“. Auch die afrokubanische Santería ruft Totengeister herbei, und die eingesetzten Mittel ähneln denen des Schamanen: Gesänge, Gebete und Zigarrenrauch. Der unbeteiligte Beobachter nimmt auch hier den Geist durch das Gehör wahr. Oft artikulieren solche *muertos* sich schwer verständlich in einer altertümlichen Pidgin-Sprache, lassen sich aber hören. Der Geist bedient sich nicht nur der Stimme eines Mediums, sondern nimmt dessen ganzen Körper in Besitz oder, wie es heißt, „besteigt“ ihn.

Hier findet sich ein Unterschied zum Schamanismus. In der Santería gewähren die von Totengeistern Besessenen – es soll freilich auch Schwindler geben – den Beobachtern mehr Sinneseindrücke von der Präsenz der übernatürlichen Wesen, allerdings nicht sich selbst. Die Besessenen erleben, anders als die Schamanen, ihren Zustand nicht bewusst und bewahren, sobald sie in die Wirklichkeit zurückkehren, keine Erinnerung an ihr Tun. Davon müssen andere ihnen berichten. Für einen unbeteiligten Beobachter sind sie hingegen sinnlich präsenter.

Am 1. August 2006 traf ich in Kuba auf Totengeister. Das Datum blieb mir auch deshalb in Erinnerung, weil sich an diesem Tag Kubas Revolutionsführer Fidel Castro einer komplizierten Operation unterzog, die seinen Rückzug aus den politischen Ämtern einleitete. Doch es war auch der Vorabend des Jahrestages von Consuelos Santería-Initiation, den sie mit einer spiritistischen Messe, einer *misa espiritual*, einleitete. Consuelo, Mitte dreißig, lebte in der Stadt Matanzas und war 2004 als Kind von Ochún, der sinnlichen Gottheit des Santería-Pantheons, initiiert worden.

Zur Santería sei angemerkt, dass sie auf die Religion der Yoruba zurückgeht, die im neunzehnten Jahrhundert als Sklaven von Westafrika nach Kuba gelangten. Schnell übernahm sie andere afrikanische und christlich-katholische Einflüsse. Bekannt geworden ist die Identifizierung der Oricha-Gottheiten mit den Hei-

ligen des Volkskatholizismus, die zum Inbegriff des Synkretismus wurde. In Fortführung der westafrikanischen Ahnenverehrung hat sie den europäischen Spiritismus zu einem *espiritismo cruzado* (gekreuzten Spiritismus) fortentwickelt, der auf der Arbeit mit Totengeistern fußt.

Teilnehmer an Consuelos *misa*, die ihr zugleich als spiritistisches Training diente, waren neben ihrer Mutter und ihrem Sohn ein junger Mann namens Guillermo, die Priesterin Juana, die Consuelo initiiert hatte, und ich selbst. Für die *misa* wurden sieben mit Wasser gefüllte Gläser, Kerzen und ein Kreuz im Wasserglas auf den Tisch gestellt. Man begann mit

---

Am 1. August 2006 traf ich  
in Kuba auf Totengeister.  
Und Fidel Castro wurde an  
diesem Tag operiert.

---

Gebeten, den Segen der Ahnen und Heiligen zu erbitten. Die Teilnehmer erfrischten sich mit Parfüm und reinigten sich rituell mit Wasser aus einer Schüssel, dem weiße Blüten zugesetzt waren. Darin tauchten sie die Hände ein, strichen sich über Kopf und Körper und schnippten die Hände über dem Tisch trocken. Dann nahmen alle auf Stühlen Platz, die kreisförmig aufgestellt waren, und sangen Lieder, die für solche Anlässe typisch sind.

Man rauchte zudem Zigarren.

Es war Consuelo, die als Erste fragte, ob wir im Nebenzimmer die alte Schwarze gesehen hätten, ein Totengeist, versteht sich. Auch dies gibt es: Die Wahrnehmung von Totengeistern durch ein Medium im Wachzustand. Dann durchführte ein heftiges Zittern Consuelos Körper, und sie schien plötzlich eine andere zu werden. Sie stellte sich als „Rufina“ vor und begann mit fremder Stimme in einer Sprache zu sprechen, die Wiederholungen und afrikanische Wortfetzen enthielt. Rufina gab den Anwesenden Ratschläge und verschwand. Alsdann er-

schien Bonifacio der Heiler. Er ist der persönliche Totengeist Guillermo, mit dem es folgende Bewandnis hat: Guillermo Vater war ein Frauenheld, und als seine Ehefrau mit Guillermo schwanger war, sann eine enttäuschte Liebhaberin auf Rache. Sie bediente sich der Hexerei und schickte einen „dunklen Toten“, der das ungeborene Kind töten sollte. Dieser dunkle Tote war aber zu Lebzeiten kinderlos geblieben, gewann das Ungeborene lieb, und beschloss es zu beschützen, statt es zu töten. Schon als Kind will Guillermo Bonifacio im Wachzustand gesehen haben. Dieser sei mit 95 Jahren gestorben und zu Lebzeiten ein kleiner, rundlicher Mann mit asiatischen Augen und grauem Kinnbart gewesen.

Bonifacio fuhr mit heftigem Zittern in Guillermo ein und verlangte sofort nach Rum und einer Zigarre. Er ließ sich das rote Halstuch von Consuelos Mutter um den Kopf binden und hob rauchend und trinkend an, den Anwesenden Ratschläge zu erteilen. Seine Sätze kamen holprig und endeten stets bantú-kubanisch mit *longo* und *longa*. Bonifacio verweilte bei Consuelo, die, wie er meinte, Bitterkeit in sich trage, und in die Zukunft blicken solle, statt Vergangenes zu beklagen. Dann erbat er weiße Blumen, um sie spirituell zu reinigen. Er fing gerade an, Consuelo mit einem Blumenstrauß abzureiben, als Juana unruhig zu werden begann. Sie fiel fast vom Stuhl und polterte plötzlich mit dunkler Männerstimme los: „Lasst mich los! Lasst mich in Ruhe!“

Schnell wurde klar, dass ein „dunkler Toter“ von ihr Besitz ergriffen hatte. Sofort holte Consuelo ein Kreuz, hielt es an Juanas Stirn und forderte den Toten auf zu verschwinden. Dieser schimpfte grob, tobte unflätig, wehrte sich, musste aber schließlich aufgeben und verschwand. Von all dem wusste Juana nichts, als sie wieder zu sich kam. Sie erinnerte sich an nichts von dem, was vorgefallen war. Mir erklärte man, dass dieser Totengeist Consuelo verfolgt habe, durch die Reinigung von ihr abließ und ein anderes Opfer suchte. Er hatte sich Juanas bemächtigt, wurde aber unschädlich gemacht. Damit war man's zufrieden. Bonifacio-verabschiedete sich, schüttelte Guillermos Körper erneut durch und verschwand. Von

der Flasche Rum, die Bonifacio geleert hatte, war Guillermo nichts anzumerken.

In den afrokaribischen Religionen gelten Geister zudem nicht schon an sich als unheimlich. Wie Gespenster sind es zwar Totengeister, doch schüren sie nicht immer Angst. Es gibt zwar furchterregende Totengeister, die für die Hexerei rekrutiert werden, um Schaden zuzufügen oder Gegner auszuschalten. Davon wurde im Übrigen das Bild dieser Religionen lange Zeit negativ geprägt. Noch der Begründer der kubanischen Anthropologie – Fernando Ortiz – stellte einen direkten Zusammenhang von Hexerei, Kriminalität und Religion her, bevor ihn seine Studien eines Besseren belehrten. Was die Geister betrifft, ist nämlich die heilsame Kommunikation mit diesen der weitaus wichtigere Aspekt dieser Religionen. In der Santería ruft man Totengeister herbei, um Rat zu erhalten, „negative Energien“ zu binden oder spirituelle Reinigungen zu vollziehen. Geister mögen zwar ein universales Phänomen sein, die auch in Europa eine Renaissance erleben, ihre jeweilige Bedeutung legt jedoch der gesellschaftliche Kontext fest. Geister sind eben Geister und immer ein wenig anders. Doch um dies festzustellen, muss man sich darauf einlassen, sie „wahr“ zu nehmen. LIOBA ROSSBACH DE OLMOS

---

#### BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE

**Geister**, selbständige numinose Wesen im Glauben vieler Religionen, den Zwischenbereich zw. Göttern und Menschen bildend (→ Dämonen, → Engel). Sie werden als immateriell vorgestellt, können jedoch als Hauchwesen, in menschl. oder tier. Gestalt, als Fabelwesen (z. B. Riese, Zwerg, Nixe) oder als Gegenstand sichtbar werden. Die Macht der G. ist auf einen speziellen Bereich beschränkt, sie ›besitzen‹ einen bestimmten Ort, bewohnen z. B. ein Gebäude (Haus-G.), Gewässer (z. B. Nixen, Quellnympfen), Moore, Berge, Wälder, oder können Elemente (Feuer-G., Wasser-G., Erd-G., Wind-G.) oder Naturerscheinungen (Wolken-G.) repräsentieren. Daneben gibt es Toten- oder Ahnen-G. Sie gelten als der Teil des Menschen, der den Tod überdauert, mit den Hinterbliebenen in Verbindung stehen und Einfluß auf deren Wohlergehen oder Unglück nehmen kann; die rituelle → Ahnenverehrung spielt daher im Glauben vieler Völker eine Rolle.

G. erscheinen meist in einsamen, schwer zugängl. Gebieten (z. B. Rübezahl im Bergland, Trolle im Bergesinnern, die arab. Djinn in der Wüste). Alles, was der Mensch um und in sich bemerkt, kann dabei in seinem Glauben zu G. werden (z. B. bizarre Steine, Traumvisionen, Angstgefühle). G. können als Spukgestalten, Schreckgespenster, Plage-G. (u. a. Vampir) in Erscheinung treten. Der Mensch glaubt sich von den G. abhängig und sucht ihre positive Kraft (als Hilfs- oder Schutz-G.) durch rituelle Verehrung oder dem Ort des G. angemessenes Verhalten zu gewinnen oder ihrem bösen Einfluß (z. B. als Verursacher von Wahnsinn, Krankheiten, Krieg, Verlust von Haus, Hof, Familie) durch Abwehrritten (G.-Austreibung, → Exorzismus) zu entgehen.

Gute und böse G., himml. G. (des Regens, der Winde u. a.) sowie ird. G. (von Bergen, Flüssen, den Erdgeist) kannten die Chinesen. Zahlreiche G. kennen die Inder, z. B. Gandharven, Apsaras. Die Babylonier benutzten zur Abwehr böser G. feste Beschwörungstexte. Bei den Persern sind die Fravaschis sowohl G. der Verstorbenen als auch himml. Schutz-G. des Menschen, die → Amesha spentas spielten als heilbringende G. und Aspekte Ahura Masdas eine Rolle. In versch. Naturbereichen nahmen die Griechen G. an (Dryaden, Najaden, Nereiden), weiterhin Harpyen, die Gruppe der rächenden Erinnyen; bei den Gorgonen läßt sich der Übergang von Gattungswesen bildenden G. zu einer einzigen greifbaren Gestalt verfolgen (→ Gorgo). Die Gespenster des altital. Volksglaubens waren schadenstiftende Toten-G. (Lemuren), zu deren Abwehr Zeremonien (Fest der Lemurai) begangen wurden. Der segenspendenden Toten-G. (Mannen) wurde an den ›Parentalia‹ gedacht. Auch die Germanen kannten feindl. und freundl. G. (z. B. Elfen). Bei den slaw. Völkern findet sich die Vorstellung des Haus-G. (Domowoi), der, in der Nähe des Ofens, auf der Schwelle oder an der Türöffnung angesiedelt, Haus und Bewohner schützen soll. Der europ. Volksglaube kennt zahlreiche (Schutz-)G. von hl. Orten (z. B. von Nîmes, Besançon), Tieren und Naturerscheinungen. Im dt. Volksglauben finden sich helfende, dem Menschen dienstbare und gespensterartige unheiml. Geister (→ Gespenst).

In der Religionswissenschaft wird der G.-Glaube unter den Begriffen Dämonismus und Animismus als eine primitive Stufe religiöser Verehrung angesehen, die dem Aufkommen einer (personalen) Gottesverehrung in der Entwicklung eines Volkes vorausgeht. Jedoch leben auch dann G. im Volksglauben (auch in Fabeln und Märchen) häufig fort.

---

Weisheitslehre der lebendigen Ethik

### Geistiges Grundlagenlexikon

**Medium** Geistig unbewußter Mittler zwischen den Menschen und den sogenannten Geistern bzw. Astralwesen aus dem niederen feinstofflich - astralen Bereich. Ein Medium stellt diesen

Wesenheiten freiwillig oder unfreiwillig den physischen Körper, ganz oder Teile davon, zur Verfügung. Mediumschaft setzt einen besonderen Zustand des Organismus voraus, der als ein mangelndes inneres Gleichgewicht bezeichnet werden kann. Die Aura des Mediums ist gestört und das Sperrnetz zerrissen oder nicht vorhanden, wodurch Wesenheiten der Astralwelt, zumeist niedere, in die Aura eindringen können. Sie bemächtigen sich der psychischen Energie bzw. des Ektoplasmas des Mediums, um sich diesem auf verschiedenartige Weise mitzuteilen. Nach dem Gesetz der geistigen Verwandtschaft kann ein Medium mit einem niederen Bewußtsein zwangsläufig immer nur niedere Wesen anziehen. Maßgeblich für die Art der feinstofflichen Wesen ist also immer das Bewußtsein des Mediums. Mitteilungen, wonach z.B. Goethe, Dante, Mozart und andere berühmte Kulturpioniere aus einem Medium gesprochen hätten, sind falsch und beruhen in Wirklichkeit auf Nachahmungen durch Personifikatoren.

Mediumismus Medialität ist ein besonderer Zustand des Organismus und hat mit den Erscheinungen der höheren psychischen Energie nichts zu tun. Das Medium muß seine im Ektoplasma aufgespeicherte Energie zur Verfügung stellen, wird dadurch schutzlos und ist der Gefahr einer vorübergehenden oder auch totalen Besessenheit ausgeliefert. Medialität ist daher kein Geschenk des Himmels und keine angenehme Eigenschaft, sondern ein größeres Übel als Epilepsie. Bei einem Medium sondert sich besonders leicht der ätherische Doppelgänger, d.i. der niedere Astralkörper gegen seinen Willen ab. Die meisten spiritistischen Phänomene erfolgen mittels dieses ätherischen Doppelgängers, der dem Zustand verdichteter Ätherwellen gleicht und die Verbindung zwischen Seele und physischem Körper bildet. Die Macht der großen Meister des Lichts kann den Medien helfen, ihren Mediumismus abzulegen und zur Stufe eines Mediators aufzusteigen. Hierzu ist aber von der Seite des Mediums ein hartnäckiges, jahrelanges Streben zur Quelle des Lichts erforderlich.

#### Geisterwelt — Astralwelt — Feinstoffliche Welt

**Astralkörper** Auch feinstofflicher Körper genannt, ist der Bewußtseinsträger der astralen oder Feinstofflichen Welt, die der Mensch unmittelbar nach dem Tode betritt. Der A. schließt die vier höheren Bewußtseinsträger in sich, die zur Tätigkeit auf den höheren Ebenen bestimmt sind. Eine bewußte Trennung des A. vom physischen Körper ist möglich, jedoch mit großen Gefahren verbunden. Eine unbewußte Trennung vollzieht sich während des Schlafes. Der A. ist keineswegs die eigentliche Seele, sondern in Verbindung mit Kama, dem Prinzip der Begierden, eine aus dem Tierreich übernommene Kraft, die im Menschen alle Neigungen und Leidenschaften zum Ausdruck bringt, zugleich der Sitz der niederen Triebe, die zur Läuterung gelangen müssen.



128. Oft ist der Geist durch den kosmischen Wirbel erschüttert; er kann sich nicht zurechtfinden und beobachten, doch dies ist nur eine Frage der Zeit und der Technik. Mit Unserer großen Erfahrung sind Wir auf alles vorbereitet, so auch auf eine langwierige Arbeit. Viele Unserer Erfahrungen nehmen Jahrhunderte in Anspruch. Wenn ihr die Endlosigkeit der Arbeit verspürt, kennt ihr eines Unserer Gefühle; jede Zeit ist ausgefüllt.

Die Kenntnis der Töne und Farben ist für den weiteren Aufstieg unumgänglich notwendig. Die Töne des Lebens der Sphären und die lebendige Ausstrahlung der Farben gehen wahrhaftig in Amrita ein.

Es ist wertvoll, sich dem Höheren Pfad zu nähern, ohne ein Medium zu sein oder die Erde zu verlassen. Wo die Vernünftigkeit spricht, die Furcht zu Hause ist, das Vorurteil sich zu regen beginnt, haben es die weißen Blumen schwer. Seid einfach, einfach, einfach, befließt euch der Liebe zu Mut und Wachsamkeit. Die Zeit ist nicht für Seifenblasen da; Wichtigkeit ist nicht am Platz, wo einstmal sogar Jesus den Fischern die Füße gewaschen hat.

158. Es ist notwendig, über die Wahrhaftigkeit der Grundlagen zu sprechen. Ihr habt gehört, daß Wir die astrale Welt als einen Abfallraum bezeichnen. Wir unterstreichen, wie Wir sie meiden. Ihr wißt bereits, daß die Astralkörper auch über Umfang und Gewicht verfügen und viele Besonderheiten des irdischen Lebens mitnehmen. Die Relativität des irdischen Wissens ist bekannt. Natürlich nehmen die Astral-körper keinen geringen Teil der Relativität mit sich, doch wenn sie sich von den irdischen Hüllen lösen, erlangen sie die schöpferische Tätigkeit des Geistes. Ihr könnt euch vorstellen, wie die Relativität des Wissens sich in diesem Aufbau widerspiegelt.

Neben einem erdachten Olymp kann man im Astralbereich einer verunstalteten Fabrik begegnen, die auf Erden nicht verwirklicht worden ist. Es gibt auch harmonische Oasen, doch im allgemeinen herrscht ein phantasievoller Friedhof menschlicher Erlebnisse vor.

Es ist unmöglich, sich in diese astralen Klischees zu versenken, denn das kann nur eine falsche Vorstellung ergeben. Deshalb richten die üblichen Medien Schaden an. Wir wollen die Folgen des Dunstes der irdischen Küche nicht nennen, denn es ist wichtiger, zu verstehen, wie man die Folgen der Relativität vermindern kann. Man kann sie mit einer bestimmten Wahrhaftigkeit verringern, doch diese kann man nur mittels Geistigkeit schaffen, und deshalb ist die Erweckung der Geistigkeit eine kosmische Bedingung.

228. Die geöffneten Zentren bilden einen evolutionären kosmischen Kanal, aber die Medien gleichen ruderlosen Booten. Die ganze Menschheit muß durch diese evolutionären Kanäle zur Vervollkommnung gelangen. Doch mit geschlossenen Zentren bleibt sie weit zurück. Geöffnete Zentren sind der Hinweis auf eine rechte Richtung, doch Medialität stellt nur eine Gefahr dar. Ein Medium ist nichts anderes als eine Herberge für entkörperte Lügner.

233. Schweifet nicht in die Ferne, um Naheliegendes zu suchen. Welch nie wieder gutzumachender Schaden entstand der Menschheit durch das tiefe Eindringen in Magie! Anstatt das Bewußtsein zu verfeinern, begnügten sich die Sucher mit den Worten anderer, ohne deren Bedeutung und Rhythmus zu kennen.

Was sonst widerspricht der Evolution so sehr wie die erstarrten magischen Formeln? Durch die Methoden der Magie ist vor allem die astrale Welt von der physischen getrennt worden. Auch Besessenheit ist oft die Folge magischer Beschwörungen. Medialität ist die Genossin der Magie.

Die allgemein kundgegebenen magischen Formeln sind die Resultate von Lügen. Sie gerade hinterlassen etwas, was der mündlichen Überlieferung vorbehalten ist. Ein Yogi ist zweifellos das Gegenteil eines Magiers. Ein Magier stützt sich auf erstarrte Worte; ein Yogi atmet stets den frischen Atem des Kosmos. Der eine ist alt seit Geburt, der andere bleibt jung durch stete Wandlung. Der eine versucht mit den Worten eines anderen einen Schlag zu erwirken, der andere trifft mit einem freien Gedanken. Der eine verteidigt sich mit einer kümmerlichen Schneide, der andere ist durch die Waffe seines Blickes geschützt. Yoga hat mit Magie nichts gemein.

**Meditator und Medium** Die Meister der Weisheit bedienen sich für ihre Mitteilung an die Menschheit ausschließlich der Mediatoren, die mit geöffneten Zentren arbeiten und auf telepathischem Wege und bei vollem Bewußtsein die Gedanken aus Höheren Welten aufnehmen können. Bei einem Mediator ist das Sperrnetz der Aura in Ordnung, weshalb feinstoffliche Wesen nicht wie bei einem Medium in seine Aura eindringen können. Bei einem Mediator sind die Chakras in Tätigkeit, bei einem Medium nicht. Der Mediator kann seinen Lehrer und Meister auf große Entfernung hin vernehmen, wohingegen bei einem Medium zumindest ein vorübergehender Akt der Besessenheit notwendig ist. Das gewünschte, aus einem Medium sprechende oder schreibende Geistwesen muß persönlich anwesend sein und muß das Ektoplasma des Mediums ansaugen, ein Zustand der vampirisierenden Besessenheit.

Ein hoher, edler Geist wird sich niemals eines Mediums, sondern nur eines Mediators bedienen, wenn er Belehrungen und Weisungen an die Menschen weitergeben will. Ein Medium kann nicht zu geöffneten Zentren gelangen, weil dies eine gefestigte Aura voraussetzt.

447. Der Grad der psychischen Energie möge der Qualität und nicht der Stärke nach unterschieden werden. Allgemein besitzen die Medien die niedrigste Qualität der Energie, die allen umgebenden Bedingungen unterliegt, auch den atmosphärischen, und die Lehrer sind wegen dieser Eigenschaft sehr besorgt.

Dann kommt die lange Liste von Teilmanifestationen der psychischen Energie ohne Synthese des Geistes. Manche mögen sehen oder hören, ohne sich mit der Lehre zu verschmelzen. Die für die Evolution sehr nötige Art der psychischen Energie ist jene der Mediatoren. Sie besitzen Feinfühligkeit und bewahren immer die Synthese der Lehre. Diese in Jahrhunderten durch Erfahrungen aufgespeicherte Eigenschaft der Synthese schützt sie vor finsternen Einflüssen. Für die Medien kann man sich interessieren, doch Mediatoren muß man schätzen und achten.

106. Wahrlich, ein Medium hat keine geöffneten Zentren, und Psycho-Vision zur Verbindung mit den höheren Welten ist ihm ebenfalls unerreichbar. Der Mensch versteht die Macht des Mediums falsch, und es schmerzt Uns, wenn Wir sehen, wie verlockend für die Menschen physische Erscheinungen sind. Eine Materialisation zieht sie an wie ein Magnet. Wir geben dem Kanal des Geistes den Vorzug, und für heilige Missionen benutzen Wir nur den Kanal des Geistes.

Ein Archat wartet oft Jahrhunderte, um einen heiligen Auftrag zu erteilen. Die Kundgebung bestimmter Aufträge erfordert besondere Verbindungen. Wir Archate folgen dem Grundsatz der Zweckmäßigkeit. Das Experiment der Mutter des Agni Yoga zeichnet sich nicht durch Brillanz aus, sondern durch kosmische Reichweite.

Die Welt weiß vom Weißen Feuer. Die Welt weiß vom Unsichtbaren Licht. Wo Wir die feinsten Energien offenbaren wollen, dort wirken Wir nur durch feinste Energien. Wo der Archat das Heilige anvertrauen muß, dort üben Wir höchste Vorsicht. Wo der Archat das ewige Gesetz erkennt, dort frohlockt Er – und Er sendet das Frohlocken in die Unbegrenztheit.

Berichtet über Meinen Auftrag an die Mutter des Agni Yoga als die höchste Übereinstimmung auf dem Planeten. Die Übereinstimmung von Geist und Materie

ist die seltenste kosmische Erscheinung. Die Menschheit kann wohl sagen: „Wir sind des Höchsten beraubt.“

\* \* \*

247. Tonalität höheren Gleichklangs offenbart sich in der Aufnahme eines räumlichen Stromes. Der kosmische Strom wird nur erreicht, wenn das Streben durch Feuer bestätigt wird. Der Strom kosmischer Energie gewährleistet diese Bestätigung. Ihre Strömungen offenbaren eine klar umrissene Kette, und diese Kette umfaßt eine bestätigte Erscheinung. Der räumliche Prozeß wird nur dem höchsten feurigen Streben anvertraut. Nur der höchste Agni Yogi erhält Zutritt zum räumlichen Strom; daher ermangeln die Hinweise der Medien so sehr der Wahrheit. Deshalb sind die Errungenschaften des Agni Yogi so herrlich.

Durch Kenntnis der kosmischen Schwingung, als das Gesetz des schöpferischen Magneten, vermag man das Bewußtsein zu festigen. So schaffen Wir durch den Gleichklang kosmischer Schwingung.

176. Um die Menschheit zu unterweisen, mag zwischen der Tätigkeit eines Mediums und der eines Agni Yogi ein vollständiger Vergleich angestellt werden. Bald würde die Menschheit erfahren, wie sehr sie irrt, im Medium einen Vertreter der höchsten kosmischen Kräfte zu sehen, und wie sehr andererseits ihr Dasein durch die Agni Yogis bereichert wird. Wahrlich, das Feuer der höheren Sphären versucht durchzubringen! Wir stellen die Heldentat der Mutter des Agni Yoga als ein führendes, strahlendes Symbol hin!

Die Ausstrahlungen der leuchtenden Gestalten verleihen dem Geist Freude und Nahrung. Wir, Brüder der Menschheit, bezeichnen diese Ausstrahlungen als die lebendigen, feurigen Ströme. Diese Ströme sind mächtigste Schöpfungen des Geistes, und die Tätigkeit des Agni Yogi ist sehr feurig. Der feurige Geist des Agni Yogi kann die sich auf dem Pfad sammelnden Hindernisse gebieterisch dahinschmelzen. Der feurige Geist des Agni Yogi schafft durch sein eigenes Licht. Jeder Akt bestätigt die Selbstaufopferung der geistigen Schaffenskraft.

20. Ist das Gefühlswissen nicht erwacht, dann ist sogar die Wirklichkeit, sogar das Augenscheinliche, unerschaffbar. Man kann niemanden zwingen, das Augenscheinliche wahrzunehmen, oder gar das Auffallende. Später wird mancher zu euch sagen: „Warum sehe und höre ich nichts, wenn es eine Unsichtbare Welt gibt?“ Es ist wie mit den Kranken, die ihre Behandlungen

ablehnen. Sie möchten gern genesen, zugleich aber wenden sie ihr ganzes Bewußtsein gegen den Arzt. So wäre es nützlich, die Sehenden den geistig Blinden gegenüberzustellen. Man könnte die Ursachen des Erfolgs der einen und des Mißerfolgs der anderen herausfinden. So könnte man durch einen Vergleich der sichtbaren Erscheinungen viele Probleme der Wechselwirkung der Welten lösen.

Die Unsichtbare Welt ist in Wirklichkeit höchst sichtbar, wenn das Auge nicht getrübt ist. Um das Licht der Höchsten Welt zu spüren, bedarf es keiner mediumistischer Erscheinungen, sondern nur des Aufstiegs zum Höchsten; deshalb sind alle erzwungenen Kunstgriffe der niederen Magie nichts im Vergleich mit dem ersten Licht des Herzens. Wenige kennen die Feuer des Herzens, aber diese Fackeln müssen allen Licht spenden. Deshalb sind Schmähungen wider den Geist und Ablehnung des Lehrers sehr schwerwiegend. Ich sage – man kann lange über den Lehrer nachsinnen, doch hat man einen erwählt, weiche man nicht zurück. Offenbaren wir Verständnis für die Grundlagen des Aufbaus.

64. Die Meinung, die Lympe der Medien wäre eine mechanische Verbindung zur Astralwelt, stimmt. Aber auf Mechanik beschränkt, ist Medialität nie vor äußerem Einfluß geschützt. Ebenfalls richtig ist, daß die Kräfte der Finsternis ihre ganze Findigkeit aufbieten, um in irdischen Sphären zu verbleiben.

38. Der machtvollste Pfad des Geistes offenbarer Wechselwirkung ist der, der einen feinstofflichen Energiestrom erkennen läßt. Die feinstofflichste Wechselwirkung erlangt man durch geistiges Verstehen. Die Kraft der Wechselwirkung geistigen Verstehens ist mit nichts vergleichbar. Gewiß, beim geistigen Aufbau muß man von vielen Kanälen Gebrauch machen, doch man sollte zwischen Kanälen, die vom äußeren Willen und solchen, die von innen her gelenkt werden, unterscheiden. Die erhabene Quelle geistigen Verstehens ist die feinstofflichste und höchste Bestätigung. Die äußere Quelle ist einfach ein Kanal, durch den sogar eine Willenslähmung gesendet werden kann. Nur gibt es so viele ungenaue Berichte, weil man den Willen nicht zu oft lähmen darf. Außerdem sind diese Kanäle sehr einseitig, während sie in der kosmischen Struktur einer einzigen Retorte gleichen. Daher ist es sehr wichtig, die Macht geistigen Verstehens zu erkennen. Sowohl Medien als auch andere Quellen empfangen nur die den Raum füllenden Teilsendungen. Die Sorge der Hierarchie drückt sich in Sendungen an die Arbeitenden aus, doch wenn diese das für die Gemeinschaft Gesandte nicht übermitteln, ist der Kanal unrein. Würde denn die Hierarchie für einen einzigen Arbeitenden Visionen senden? Wiederum ist der Kanal unrein. Deshalb ist es so schwierig, das Bewußtsein zu erweitern.

365. Die Aufhebung der Verbindung mit den höheren

Energien trennt die Menschheit tatsächlich vom Kosmos. Wie kann man im Kosmos bestehen, ohne die Weltevolution zu begreifen? Daher schließt eine bewußte Beziehung zur Weltevolution das Verstehen der Hierarchie als lebenspendendes Prinzip unmittelbar mit ein. Genaugenommen wenden Psychismus und Mediumismus den Menschen von den höheren Sphären ab; denn auf diese Weise wird der feinstoffliche Körper mit niederen Emanationen gesättigt, so daß sich das ganze Wesen verändert. Der schwierigste Prozeß ist wirklich die Bewußtseinsreinigung. Der Mensch unterscheidet nicht genau zwischen dem feurigen Zustand der Geistigkeit und jenem des Psychismus. Daher müssen wir die Schrecken des Psychismus bewältigen. Wirklich, die Reihen jener Handlanger werden von den Dienern der Finsternis ausgefüllt. Deshalb muß auf dem Pfad zur Feurigen Welt der Psychismus bekämpft werden.

612. Das Ektoplasma ist auch bei der Gestaltung der Rassen von Bedeutung. Es ist mit den Strahlen der ferneren Welten verbunden. Es kann sowohl von hoher als auch niederer Beschaffenheit sein. Ebenso hängt es vom Feuer des Herzens ab. Bei lymphatischen Menschen läßt sich eine niedere Qualität des Ektoplasma beobachten, was zu den seltsamen zwergähnlichen Gestalten führen kann. Medien sind meistens lymphatisch.

**lymphatisch**, (griech.): zur Lymphe gehörend; das Lymphgewebe betreffend (Med.)

**Lymphe**, (griech.), weibl., -n: 1. dem Stofftransport dienende, eiweißhaltige Gewebsflüssigkeit, 2. Impfstoff gegen Pocken (Med.)

264. Es wird darauf hingewiesen, daß vor allem vergossenes Blut niedere feinstoffliche Wesenheiten aus dem Raum anzieht. Gewiß, so ist es! Aber wir dürfen nicht vergessen, daß alle Ausscheidungen die gleichen Eigenschaften besitzen. Jede räumliche Wesenheit gleichen Entwicklungsgrades wird von Blut und Speichel angezogen. So ist selbst eine entzündete Haut für diese Wesenheiten zugänglich. Das lymphatische Wesen der Medien hat die gleiche Eigenschaft. So mieden die Priester des Altertums lymphatische Diener und Schüler. Zur Isolierung von Ausscheidungen benutzte man eine besondere Schicht.

Die gegebene Emulsion hat die gleiche Isolierfähigkeit und bewahrt nicht nur die Zirkulation der psychischen Energie, sondern steigert sie sogar. Man beachte, daß die Emulsion die Haut völlig unschädlich von Ablagerungen auslaugt. So bieten die Emulsion äußerlich

und das Pulver innerlich den besten Panzer. Die Lympe erhält eine Art Hülle und erweist sich sogar als nützlich. So kann man sich durch einfache Mittel vor unerwünschter Umgebung beträchtlich schützen.

372. Die wahre Bedeutung der sogenannten Medien sollte enthüllt werden. In des Wortes genauer Bedeutung sind sie Vermittler zwischen den Welten. Aber vergessen wir nicht, daß diese Vereinigung für alle Menschen offensteht, alle sind Mediatoren. In der Tat, die unwiederholbare Vielfalt des Weltenalls bietet jedem inkarnierten Wesen seinen Anteil an dieser Vereinigung. Aber Tatsache ist, daß die meisten Menschen ihre Fähigkeiten nicht erkennen. Ja, unter dem Druck der Unwissenheit bemühen sie sich sogar, jede Erscheinung ihrer Individualität auszulöschen. Begreifen wir deshalb, daß die Vermittlung zwischen den Welten jedem individuell, ihm angemessen, gegeben ist. Wie schön ist es, diese unvergleichliche Vielfalt zu studieren!

465. Das Ektoplasma ist der Speicher für die psychische Energie. Wirklich, die Substanz des Ektoplasmas ist ein Mittelding zwischen dem irdischen und dem feinstofflichen Sein. Die allen Welten eigene psychische Energie steht in erster Linie mit der der Feinstofflichen Welt nahestehenden Substanz in Beziehung. Daraus kann man ersehen, daß die Reinheit des Ektoplasmas ebenso bewahrt werden muß wie die der psychischen Energie.

Man muß daran erinnern, daß sich das Medium durch Abgabe von Ektoplasma an Unbefugte in große Gefahr begibt. Eine so wertvolle Substanz darf nicht ungebeten Gästen überlassen werden. Weit wertvoller sind die höheren Verbindungen, die unsere Kräfte nicht verzehren, sondern uns neue Kräfte zuströmen lassen. Man muß verstehen, daß die psychischen Forschungen zielstrebig betrieben werden müssen. Man darf ein anderes Wesen nicht aussaugen.

473. Wir nennen die psychische Energie auch »Das Bollwerk der Selbstaufopferung«. Aus dieser Macht werden Heldentaten geboren. Der Zustand der Ekstase kann ohne psychische Energie nicht erreicht werden.

Ihr beobachtet ganz richtig, daß sogenannte Medien keine Errungenschaft anstreben. Doch über die Berufsmedien, die sich nicht nur selbst, sondern auch anderen schaden, wurde bereits ausführlich gesprochen.

**Feinstoffliche Welt** Nach Befreiung vom physischen und ätherischen Körper gelangt der Mensch mit den restlichen ihm verbleibenden Körpern in die Feinstoffliche oder astrale Welt, die ihm bisher verborgen war, nun aber ebenso real und sichtbar wird, wie vordem die physische. Der Mensch ist hier noch im Besitze sämtlicher Gefühlsorgane und nimmt sofort Anteil am neuen Leben. Jedoch sind in der F.W. Wünsche rein physischer Natur, wie Essen, Trinken und andere Bedürfnisse unerfüllbar, weil das Werkzeug, der physische Körper, zur Befriedigung

nicht mehr vorhanden ist. Wer daher seine alten Leidenschaften in die astrale Welt mitnimmt, wird sehr darunter zu leiden haben, sodaß ihm die feinstoffliche Ebene zu einer wahren Hölle werden kann, ähnlich wie sie Dante als Inferno in der Göttlichen Komödie beschrieben hat.

Feinstoffliche und irdische Welt Auf der irdischen Ebene muß der Mensch zuerst in die Schule gehen, dann das Gelernte durch die Arbeit im Leben anwenden. Niemand kann auf eine andere Weise zur Meisterschaft gelangen. Die materielle Welt dient als Werkstoff zur Umarbeitung und Formung, zur Vielfältigung und Verfeinerung der Energien. In der FW kristallisieren sich die gemachten Erfahrungen zu Charaktereigenschaften, die der Mensch bei der Inkarnation als latente Anlagen auf den physischen Plan mitbringt. Mehr als gewöhnlich vermutet wird, hat die FW Einfluß am irdischen Leben. Sensitive Menschen können in dieser Hinsicht eine Menge feiner Erscheinungen beobachten, die allgemein als Zufälligkeiten angesehen und nicht weiter beachtet werden.

50. Urusvati hat gefragt, wie die finanziellen Mittel Unserer Gemeinschaft entstehen. Vergessen wir nicht, daß viele Flüsse überaus goldhaltig sind und sowohl Silber als auch Saphire in den Bergen nicht selten vorkommen. Man möge ebensowenig vergessen, daß Wir viele verborgene Schätze kennen. Erinnert ihr euch, wie die Pfund Sterling in London ankamen? Oft ist Unterstützung für Menschen erforderlich. So wird das Irdische mit dem Überirdischen verbunden. Desgleichen ist es nötig, ständig mit der Feinstofflichen Welt zusammenzuarbeiten. Man muß sämtliche Verschiedenartigkeiten der feinstofflichen Schichten verstehen, um zu erkennen, wie kompliziert die Arbeit in Unserer Wohnstatt ist.

Vor allem muß man auf der Erde helfen, doch ebensolche Hilfe ist auch in der Feinstofflichen Welt erforderlich. Eine Angstepidemie eigener Art erschüttert die Feinstoffliche Welt. Außer den Schlachten sind dort regelrechte Krankheiten in Entstehung begriffen. Die Menschen auf der Erde haben sich besonders daran gewöhnt, jegliche Ansteckung zu fürchten. Und diese Befürchtungen tragen sie mit in die Feinstoffliche Welt hinüber. Dort wird der Gedanke der Angst tätig. Wollen die Menschen tatsächlich nicht anerkennen, daß sie all ihre irdischen Vorurteile mit sich in die Feinstoffliche Welt hinübertragen? Wenn es auf der Erde schon nicht leicht ist, sich von aller Art verderblicher Auswüchse zu befreien, so ist dies in der Feinstofflichen Welt um so schwerer. Dort kristallisieren alle irdischen Aufspeicherungen aus. Ich meine, daß sich die Lage des Planeten um vieles verbessern würde, wenn die in die Feinstoffliche Welt hinübergetragene Fracht von besserer Beschaffenheit wäre. Ein Gedanke, nur ein einziger Gedanke, kann eine Vielzahl von Mikroben vernichten.



Man stelle sich vor, wie viele Gegenwirkungen jeden treffen, der nutzbringende Gedanken aussendet. Urusvati hat heute viele Unserer vermehrt angespannten Ströme erfahren. Solch ein Wechsel der Ströme zeigt, welche Findigkeit bekundet werden muß. Ringt doch jeder Strom mit einem Widerstand. So erfordern die unaufschiebbaren Entscheidungen auch eine Abwehr von überaus listigen Zerstörern.

52. Urusvati hat es vermocht, wirklichkeitsgerechte Beziehungen zur Feinstofflichen Welt zu wahren. Ich werde erläutern, weshalb wir sie als wirklichkeitsgerecht bezeichnen. Üblicherweise verneinen die Menschen die Existenz der Feinstofflichen Welt gänzlich, und mit einer solchen Lüge sprechen sie bereits eine Schmähung aus. Andere – obwohl sie die Feinstoffliche Welt grundsätzlich anerkennen – treten unter Vorurteilen an sie heran. Solch eine verzerrte Einstellung unterscheidet sich bisweilen wenig von einer Verleumdung. Es ist nicht schwer zu verstehen, wie nachteilig sich eine solche Einstellung im kosmischen Sinne auswirkt. Beide Irrtümer vergiften die Atmosphäre und stoßen dasjenige fort, was einem im irdischen Dasein bei der Mitarbeit helfen sollte.

Man kann unmöglich die Annäherung der Feinstofflichen Welt erwarten, wenn sie von der Erde aus verneint, verdammt und gefürchtet wird. Eine wirklichkeitsgerechte Einstellung wird die Feinstoffliche Welt gelassen, aufrichtig und wohlwollend annehmen. Der Magnet des Wohlwollens ist in allen Welten wirksam. Wie kann man denn das verneinen, was ebenso wie wir selbst existiert!

Man muß nicht nur die Unsterblichkeit des Geistes anerkennen, sondern es auch lernen, an alle Erscheinungen der Unbegrenztheit heranzugehen. Die Feinstoffliche Welt kann sich in klarer Weise nähern, wenn man sie nicht verbannt. Es existieren zwei Arten von Mut. So kann man die Verwegensten, im irdischen Sinne Mutigen, antreffen, die bei der Erwähnung von Geistererscheinungen erzittern. Doch echter Mut fürchtet keinerlei Erscheinung von Geistern. Sie können sich in der entsetzlichsten Art und Weise zeigen, doch der erfahrene Beobachter weiß, daß sie dort keinen Schaden anrichten können, wo der Mut lebt.

In vielen Inkarnationen bildet sich eine wirklichkeitsgerechte Einstellung zu allen astralen Erscheinungsformen heraus. Man könnte fragen, ob verschiedene feinstoffliche Wesenheiten sich Unserer Wohnstatt nähern. Natürlich, sie können sich nähern, jedoch keinen Einfluß ausüben. Jeder irdische Ort ist von feinstofflichen Wesenheiten erfüllt. Die Frage besteht nur darin, inwieweit sie in das irdische Leben eindringen.

Der Lehrer muß vor allem die Zusammenarbeit der Welten untereinander verständlich machen. Man kann die

Bewohner der Erde unmöglich in dem Irrtum von ihrer Isoliertheit belassen. Man muß, bevor es zu spät ist, das Wissen über die unmittelbare Zusammenarbeit der Welten vermitteln. Wir werden nicht auf Bezeichnungen beharren, die verschiedenen Bewohnern der Feinstofflichen Welt verliehen worden sind. In einer Reihe von Lehren sind den überirdischen Boten feierliche oder einschüchternde Namen gegeben worden.

Wir kämpfen nicht mit Namen und vergeuden keine Energie mit Erwähnungen der vielen Schichten der Feinstofflichen Welt. Diese ganze Vielfalt mag für die menschliche Phantasie notwendig sein – wenn sie sich nur entwickelte! So begrüßen Wir eine wirklichkeitsgerechte Einstellung zur Feinstofflichen Welt. Ihr Widerschein ist in der ganzen Welt zu finden. Unsere Gemeinschaft wird für all diejenigen näher sein, die eine der Wirklichkeit entsprechende Einstellung zu den Erscheinungen der Feinstofflichen Welt finden konnten.

62. Urusvati zeigt sich im feinstofflichen Körper gewöhnlich mit einem hellenischen violetten Gewand bekleidet. Laßt uns den Grund dafür aufmerksam betrachten. Die Farbe des Gewandes entspricht gewöhnlich der Farbe der Aura, doch das Gewand selbst wird einer besonders vertrauten Epoche entlehnt. So bleibt auch in der Feinstofflichen Welt die Schönheit der Gewandungsart unbestreitbar lange bewahrt. So pflegen wir auch in der Welt der Gedanken unsere frühere Bekleidungsweise. Menschen, die sich keine Erinnerung an die Vergangenheit bewahren, geraten in der Feinstofflichen Welt oft in Verlegenheit. Sie erinnern sich an einzelne Bekleidungsstücke verschiedener Epochen, und daraus ergibt sich die vielfältigste Verwirrung. Sie gewahren die Notwendigkeit, sich unverzüglich ein Gewand zu schaffen, doch ihre undisziplinierte Vorstellungskraft vermag nur irgendwelche Bekleidungsstücke hervorzubringen. Wenn sie in der Umgebung die verschiedenen Gewänder sehen, beginnen die Neuangekommenen, in Gedanken eilig umherzuirren, und jeder Gedankenstoß trägt ihnen einen unerwarteten Gegenstand herbei.

Genau das gleiche geschieht mit den gedanklichen Bauwerken, und letzten Endes ergibt sich die Notwendigkeit, viele häßliche Ansammlungen zu vernichten. Nicht ohne Anlaß raten Wir dazu, das Denken anzuspannen und die Empfindung der Harmonie zu pflegen. Entschieden jede geistige Ansammlung wird in der Feinstofflichen Welt von Nutzen sein. Wir lieben einfache Gewänder, die nicht bei der Arbeit stören. Es ist besser, wenn jeder im Leben die für ihn geeignetste Bekleidungsart verwirklicht, sie wird ihm in der Feinstofflichen Welt nützlich sein. Es ist sehr traurig, wenn man auch dort eine ungeeignete irdische Bekleidungsweise pflegt. Gewiß, der Führer klärt über Häßlichkeit

und Unbequemlichkeit auf, doch einige sind derart stumpf, daß sie nicht einmal den Sinn der Ratschläge verstehen. Es kommt hinzu, daß solche Bewohner nur mit Worten in eine Verbindung treten möchten und keine gedankliche Mitteilung verstehen.

Die niederen Schichten der Feinstofflichen Welt weisen viel Häßlichkeit auf. Es ist unabdingbar, die Erde davon zu reinigen. Wenn Ich so von der Kraft der Schönheit spreche, habe Ich nicht nur die Erde im Sinn, sondern auch die Feinstoffliche Welt. Wir leben zur Hälfte in der Feinstofflichen Welt. Viele Unserer Nächsten befinden sich im feinstofflichen Körper. Es läßt sich vorstellen, welche Vielfalt das innere Leben Unserer Wohnstatt aufweist, wo das irdische Äußere mit den überirdischen Welten in Berührung kommt – hell entflammen das Feuer und die Strahlen!

82. Urusvati weiß, wie unverhofft sich bedeutende Erscheinungen einstellen. So hat sie gerade eine Schicht der Feinstofflichen Welt gesehen, allerdings nicht im feinstofflichen, sondern im physischen Körper, mit geöffneten Augen und in völligem Wachzustand. Sie hat gesehen, wie sehr angefüllt die Feinstoffliche Welt ist. Zugleich konnte sie sich über die Massen wundern, die ohne Arbeit umherschweifen. Natürlich wurde gerade diejenige Schicht der Feinstofflichen Welt gezeigt, die Uns großen Kummer bereitet. In ihr werden zeitgenössische Hüllen sichtbar, die auch die irdische Denkweise verstärken. Es handelt sich um kleingeistige Stadtbewohner, die wie auf einem Marktplatz einer heutigen Stadt ziellos umherschlendern. Es betrübt Uns sehr, daß diese Masse in keiner Weise der Evolution zugänglich ist.

Es läßt sich weiterhin beobachten, daß ihre Denkweise dermaßen egozentrisch ist, daß sie nicht bestrebt sind, über die Grenzen ihres eigenen Kreises hinauszugelangen. So entsteht ein Gedränge, doch keine Bewegung. Sie stecken sich gegenseitig an und können nicht nach oben blicken, ganz so wie auf der Erde. Doch die Beobachterin kann bezeugen, wie beeindruckend angefüllt diese Schichten sind.

Man darf nicht oft eine Betrachtung der Feinstofflichen Welt mit geöffneten Augen zulassen. Ein solches Experiment kann eine besondere Anspannung des Organismus hervorrufen und ist schädlich für das Sehvermögen. Doch zum Gedenken an den Feiertag des Sergej haben Wir eine klare Vision vermitteln wollen. Nur im Schlaf und im feinstofflichen Körper kann man sich leicht der Feinstofflichen Welt nähern. Mögen sich aber auch im irdischen Körper die Umriss des Unsichtbaren dem Gedächtnis einprägen.

Wir sehen die Feinstoffliche Welt mit geöffneten Augen. Es ist nicht leicht, solch eine klare Sicht zu erlan-

gen. Wir beherrschen mehrere Arten des Schauens, doch diejenige mit geöffneten Augen ist die schwierigste. Urusvati kann mit offenen Augen jene Erscheinungen der Feinstofflichen Welt sehen, die irgendwie zugänglich zu werden wünschen; in diesem Moment jedoch sprechen Wir vom Versenken des Blickes in die Feinstoffliche Welt, ohne selbst an ihr teilzuhaben, einfach so, als ob man auf eine Straße der Feinstofflichen Welt geriete. Das Wissen um jenes nicht zu verbergende Leben muß man bisweilen in seinem Gedächtnis erneuern, um dann Um so nachhaltiger über diese Schichten hinaus nach oben zu streben.

110. Urusvati strebt danach, schon im irdischen Leben die Zeichen der drei Welten zu erkennen und nähert sich damit der Fülle des Seins. Wo aber sind die Funken der Feurigen Welt zu suchen? Können sie gar inmitten des irdischen Staubes verstreut sein? Gerade in jeder irdischen Erscheinung werden Funken der Feurigen Welt verborgen sein. Um so mehr muß man alles Umgebende erkennen.

Man muß lernen, sich verfrühter Schlußfolgerungen zu enthalten, denn sie können einen schädlichen Einfluß ausüben. Es ist notwendig, den Schaden unangebrachten Tadels zu verstehen, da man anderenfalls einem Menschen ähnelt der, vor dem Ertrinken gerettet, zuallererst über seine verdorbene Kleidung klagt. Oft haben wir Menschen gerettet und bekamen nur Klagen über ihre dabei geschädigten Kleider. Nicht selten ist ein Leben um den Preis des kleinen Fingers gerettet worden, über den in der Folge jedoch mehr Gerede entstand als über das ganze Leben.

Laßt uns die von fern aus der Feurigen Welt herübergekommenen Zeichen nicht übersehen, doch vernachlässigen wir auch nicht die Hilfe, und erinnern wir beharrlich daran, daß die Kostbarkeiten der drei Welten zu hüten sind.

Urusvati hat das in einigen Schichten der Feinstofflichen Welt herrschende Bewußtsein richtig verspürt. Insbesondere tiefe Hoffnungslosigkeit ist es, die jene Schichten erdrückt, und die Ursache liegt allein in dem Unvermögen zu denken und Vorstellungen zu entwickeln. Niemand lehrt die Fähigkeit, auf allen Wissensgebieten denken zu können. Niemand sorgt sich um eine Entwicklung der Vorstellungskraft; ohne diese Flügel aber ist es unmöglich, sich in höhere Schichten emporzuschwingen. Man muß sich indessen davon überzeugen, wie schön der Aufstieg dorthin ist, wo das Denken in einem geläuterten Zustand herrscht. Dort wird der Gedanke zum Gefühl, und das irdische Herz kann diese schöpferische Glückseligkeit empfinden.

Laßt uns keinen Augenblick versäumen, um auch schon im irdischen Leben die Fülle des Seins zu verspüren.

Man kann einen solchen Zustand als Begeisterung oder geistiges Durchdrungensein bezeichnen, doch die Beschaffenheit solch eines Zustandes gestaltet das ganze Leben um.

Sucht daher jedes kleinste Zeichen im Herzen und bewahrt es im Gedächtnis, daß die Freunde von den fernen Bergen sich um euch sorgen und für euch arbeiten.

113. Urusvati hat bei ihren Flügen in die fernen Welten die Besonderheiten jener Daseinszustände erfahren. Es könnte unverständlich erscheinen, daß auf der Grundlage der Einheit der Welten derart viele Unterschiede existieren, und dies sogar bei Erscheinungen, die rein äußerlich an irdische erinnern. Ebenso beeindruckend sind ihre inneren Besonderheiten. Die Farben erinnern bisweilen fast an irdische Farbtöne, doch ihr Wesen ist vollkommen andersartig. Die Gewässer sind in ihrer Tiefe und Durchsichtigkeit nicht mit den Meeren auf der Erde zu vergleichen. Selbst die Atmosphäre erscheint in Regenbogenfarben. Doch solche Regenbogenfarbigkeit gleicht nicht dem irdischen Regenbogen. Die Fische fliegen, doch ihre Farben sind einzigartig gegenüber den irdischen. Das Gefieder der Vögel ist in seinen Farben dem der prachtvollsten Vögel der Erde ganz unähnlich. Die Bewohner erinnern an irdische, beeindrucken jedoch gleichzeitig durch ihr äußerst feinstoffliches Gewebe. Alle Klänge erinnern fast an schönsten irdischen Gesang, doch die Bedeutung der Stimmen ist eine andere. Solche Unterschiede versetzen das irdische Bewußtsein in großes Erstaunen. Man muß sich an die uneingeschränkte Mannigfaltigkeit erst gewöhnen.

Wohl dem, der schon im grobstofflichen Körper bereit ist, die Vielfalt der Welten wahrzunehmen. Glaubt nicht, daß solch eine Wahrnehmung leicht sei. Man muß viele Erfahrungen gesammelt haben, um die Wirklichkeit jener andersartigen Erscheinungen annehmen zu können. In dem Begriff „annehmen“ ist die Bedeutung von Evolution enthalten. Man kann gelehrten und damit anscheinend kulturell hochstehenden Menschen begegnen, die die Möglichkeit der Existenz verschiedener Welten nicht annehmen können. Aus dem Grund halten sie auch die Existenz der Feinstofflichen Welt nicht für möglich, da sich keine feinstofflichen Wahrnehmungen unter Zwang ergeben.

Wer die Vorstellung von der Feinstofflichen Welt von sich weist, bereitet sich selbst für den dortigen Aufenthalt eine armselige Hütte. Man muß in sich eine breite Anerkennung der Lebensvielfalt entwickeln, da ohne sie keine Flüge im feinstofflichen Körper möglich sind. Ein zaghafter feinstofflicher Körper wird, bei Austritt aus dem physischen, ziellos umherschweifen und mit Schrecken um sich blicken.

Es ist nicht leicht, frei in die Feinstoffliche Welt einzutreten, dort furchtlos zu beobachten und zu lernen. Die Massen in der Feinstofflichen Welt sind, ebenso wie das gesamte Leben in den fernen Welten, voller ungewohnter Eigenarten. Die leuchtende Materie ähnelt den irdischen Hüllen nicht. So muß man inmitten unzähliger Verschiedenartigkeiten das Verstehen der Einheit offenbaren. Unsere Gemeinschaft kann als Beispiel der Vielfalt in der Einheit dienen.

128. Urusvati ist mehrmals vor allzu gefährlichen Flügen zurückgehalten worden. Der Lehrer muß vor allzu wagnisreichen Forschungen schützen. Die höheren Sphären sind ähnlich der Sonne glühend heiß, die niederen Schichten für ein hohes Bewußtsein belastend, und man darf nicht einfach alle Schichten bis hin zur Verbrennung des feinstofflichen Körpers durchfliegen. Eine bestimmte Schicht der Feinstofflichen Welt ist auch durch ein entsprechendes Bewußtsein geprägt. Der Übergang zu einer höheren Schicht muß sukzessiv erfolgen. Zur Wahrung des Gleichgewichtes sind einem die Führer gegeben, die ähnlich wie Ärzte aufzeigen, wie der Übergang in besonnener Weise vollzogen werden muß. Jegliche Störung des Gleichgewichts in der Feinstofflichen Welt zeitigt Erschütterungen.

So wahren auch Wir das Gleichgewicht in Unserer Wohnstatt. Dies ist an der Grenze zwischen der grobstofflichen und der feinstofflichen Welt, die sich für Uns so klar zeigt, unerlässlich.

Es fällt den Menschen nicht leicht zu verstehen, wie sehr sie in der Feinstofflichen Welt Wissen benötigen, das sie sich vorher auf der Erde aneignen müssen. Und nicht allein Wissen, sondern ebenso Feinfühligkeit und Fassungsvermögen. Sobald sich die Menschen diese beiden Eigenschaften abverlangen werden, entwickeln sie gerade dadurch ihre Wahrnehmungsfähigkeit, und dies führt zum Feurigen Tor. Solche Lehrstufe ist nicht schwer für jene, die die Existenz der Bruderschaft klar erkannt und angenommen haben. In der schwersten Minute schützt und warnt der Führer, doch eben erst im letzten Moment.

Urusvati erinnert sich an schwere Phasen des Aufstiegs, an vereister, glatter Wand. Die Hand des Lehrers kam zur Hilfe. Und Urusvati ist nicht verzweifelt – und siegte. Anhand eines Beispiels kann man die Mitarbeiter daran erinnern, wie der Aufstieg in schweren Phasen vor sich geht. Man muß sich vor Augen halten, wie sehr sich auch andere Mitbrüder bemüht haben.

Es kann keinen Aufstieg ohne Mühe geben.

129. Urusvati möchte die Flüge zu fernen Welten mit den Flügen in die höheren Sphären der Feinstofflichen Welt an der Grenze zu den feurigen Bereichen miteinander verglei-

chen. Grundsätzlich gehen beide Flüge im feinstofflichen Körper vonstatten, jedoch unter verschiedenen Aspekten. Gefahren sind bei beiden Flugarten möglich. In der Annäherung an ferne Welten kann eine Druckveränderung wahrgenommen werden. Laßt uns außerdem nicht vergessen, was der Schwester I. widerfahren ist. Solch ein Ereignis barg die Gefahr eines Risses des Verbindungsfadens in sich. Noch größere Gefahren können bei einem eigenmächtigen Flug in die feurigen Sphären auftreten. Der feinstoffliche Körper kann verbrennen, wenn er nicht durch eine langsame Annäherung schon vorbereitet ist. Man darf nicht vergessen, daß der feinstoffliche Körper auch in einem hochentwickelten Zustand dennoch ein materieller Körper ist, und daher, wenn auch höheren, so doch materiegemäßen Gesetzen unterworfen ist.

Feurige Erscheinungen sind in der irdischen Welt selten, da sie, bis zu einem gewissen Grade, quasi Löcher in die irdischen Schichten brennen. Sie wirken nicht nur auf menschliche Herzen ein, sondern rufen Veränderungen in allen Sphären hervor, mit denen sie in Berührung kommen. Solche kurzfristigen Veränderungen können jedoch eine Erschütterung außergewöhnlicher Art herbeiführen, nach der bei allen grobstofflichen Wesen keinerlei Gleichgewicht mehr anzutreffen wäre. Anders gesagt, das feurige Schwert würde seine grobstoffliche Scheide durchbrennen.

Wir können nur selten mit der Feurigen Welt in Berührung treten. Gewöhnlich erfolgt der Verkehr über die entsprechenden Sphären der Feinstofflichen Welt nach der Maßgabe, daß überall das Gesetz der Zweckmäßigkeit streng zu beachten ist. Bei einer Erweiterung des Bewußtseins wird man ohnehin dieses Gesetz um so bewußter anwenden. Die grobstoffliche Welt umgibt unsere Wohnstatt, und wir übernehmen die Verantwortung, das Gleichgewicht nicht zu verletzen.

Unser Bruder V. hat nicht vergessen, daß er mitten in einer Stadt eine Explosion zuließ. Man darf jedoch nicht gestatten, daß sich ein Unglück ereignet. So muß auch bei den Flügen die Zweckmäßigkeit streng beachtet werden. Es ergibt keinen Nutzen, schon vor der Eröffnung des feurigen Tores zu verbrennen. Wir sind für jegliches Karma, das wir berühren, verantwortlich.

Möge das Streben zu den höchsten Sphären ein herrlicher Aufstieg sein.

133. Urusvati weiß, wie schwer es manchmal ist, Versammlungen verkörperter Menschen aufzusuchen. Sogar ein Besuch in der Feinstofflichen Welt ist leichter. Doch auch wir erkennen es völlig an, daß eine Einflußnahme auf dem irdischen Plan mehr Energie erfordert als der Verkehr mit der Feinstofflichen Welt. Dort, wo die Gedankenenergie

die ihr gemäßen Bedingungen vorfindet, ist es auch leicht, mit ihr umzugehen. Doch unter irdischen Bedingungen ist das Denken derart verworren, daß eine Sendung eine verstärkte Anspannung erfordert.

Urusvati weiß auch, daß die Anwesenheit auf irdischen Versammlungen für den unsichtbaren Teilnehmer sehr ermüdend ist. Solche Anwesenheit kommt oft und auch die Menschen können den unsichtbaren Gesprächspartner spüren. Nicht selten fühlen sie, daß jemand sie etwas fragt oder ihnen antwortet. Die Erscheinung ist in der Regel derart klar, daß sie meinen, etwas physisch Hörbares vernommen zu haben und ihren Nebenmann zurückfragen. Es lassen sich historische Episoden anführen, in denen Staatsmänner klare Stimmen und Warnungen gehört haben. Leider haben die meisten von ihnen dieser Hilfe keine Beachtung geschenkt.

Nicht nur einmal haben Wir Napoleon gewarnt, der auch solche Stimmen bestätigte, trotzdem jedoch den Weg der Verirrung fortsetzte. Seit alters her halten Wir es für Unsere Pflicht, solche Tätigen zu warnen, welche die Evolution in eine ungünstige Verwicklung führen könnten.

Urusvati hat vor kurzem einigen Kriegsversammlungen beigewohnt. Die Teilnehmer spürten, daß sie ihre Befürchtungen äußern mußten, doch niemand ahnte, wem gegenüber sie sich bekennen mußten. Auf diesem Wege reift nicht selten eine Entscheidung heran, welche anderenfalls unausgesprochen geblieben wäre. Eine solche Einflußnahme nennen Wir „unhörbare Überzeugung“.

187. Urusvati weiß, warum man über die in die Feinstoffliche Welt Hinübergangenen nicht schlecht reden darf. Der Denker warnte die Menschen oft davor. Weder in Rom noch in Griechenland ist diese Wahrheit entstanden, denn Menschen aus viel älterer Zeit verstanden bereits den Zusammenhang der Welten miteinander. Ein behutsames Verhalten gegenüber der Feinstofflichen Welt ist aus vielen Gründen notwendig. In ihr ist alles durch den Gedanken lebendig, und darum kann der irdische Gedanke feinstoffliche Wesenheiten überaus leicht in Unruhe versetzen, wobei jene ihrerseits wieder mit unguuten Gedanken antworten können.

Andererseits kann man der Vervollkommnung solcher Wesen schaden. Zum Beispiel können sie gerade die Folgen ihrer Ungerechtigkeit ausleben, so daß es unbarmherzig wäre, noch Hundegebell hinterherzuschicken. Ein dritter Gesichtspunkt ist die Frage, ob die Menschen über die Beweggründe vieler Tätigkeiten überhaupt urteilen können. Mit ungerechten Verurteilungen erschweren die Menschen sich nur ihr eigenes Karma. Ein weiterer Gesichtspunkt ist, daß die Menschen über etwas urteilen, das sie gar nicht



kennen und sich dadurch nur der Freude berauben. Jede Entbehrung von Freude stellt bereits ein großes Unglück dar. Der Denker übernahm die Lehre von der Behutsamkeit gegenüber der Feinstofflichen Welt von Anaxagoras. Wenn wir das feinstoffliche Gewebe zerstören, zerreißen wir auch das eigene Gewand.

Der Weise steigt in die tiefste Finsternis hinab, um von dort die ihrer Sühne Harrenden herauszuführen. Der Weise wird die Leidenden nicht tadeln, sondern sie dorthin führen, wo das Licht neuen Erblühens heraufdämmt. Wer weiß, ob der Weise nicht frühere Feinde seiner selbst herausführen wird? Inmitten der Finsternis wird der Weise die auf einen Ausweg Harrenden nicht unterscheiden, sondern einfach den Bedürftigen helfen wollen. Im Lichte dann wird der Weise nur lächeln, wenn er merkt, wen er herausgeführt hat, und jene werden sich schämen, und frühere Mißbilligung wird verwelken.

Urusvati hat viele aus der Finsternis herausgeführt, Nahstehende wie Entferntere, Freunde wie Feinde. Der Sinn liegt einfach darin, zum Licht zu gehen. Die Finsternis verhüllt die Sicht, doch der Herangekommene vermag von außen her das aufblitzende Licht zu erkennen, und dort werden auch die besten Heimstätten sein. Diese Worte laßt uns im Gedächtnis behalten. Sowohl der Denker als auch Anaxagoras haben sie oft wiederholt. Beide wurden sie verfolgt und verurteilt. Das innere Leben der Bruderschaft wird verstanden, wenn wir uns die Einzelheiten aus dem Leben der Helden vor Augen führen.

211. Urusvati weiß, wie schwer es ist, Harmonie der Bewußtseine zu erreichen. Wir sprechen nicht davon, die Bewußtseine gleich zu machen, da es im Reichtum des Weltalls keine Gleichheit gibt. Doch auch angesichts der Einzigartigkeit aller Teile ist dennoch ihre Harmonie erforderlich. Um so schwerer vorstellbar wird es, auf welchem komplizierten Wege ein Ausgleich der Bewußtseine herbeigeführt werden kann. Der eine Mensch steigt schon zum Gipfel hinauf, während der andere noch nicht einmal am Fuße des Berges angelangt ist; in ihrer Denkweise bestehen keine Gemeinsamkeiten. Wenn ihr ihnen identische Kenntnisse vermittelt, so werden sie dem einen nicht ausreichend sein, den anderen aber in seinem Denken überfordern und ihn bis zur Gefahr des Verrates verwirren.

Der Lehrer muß vielfach erproben, was ohne Schaden aufgenommen werden kann. Es ist besser, etwas nicht zu Ende auszusprechen, als jemanden zu überfordern und ihn damit der Gefahr des Verrates auszusetzen. Das Wesen der Weisheit besteht darin, alle verschiedenartigen, für den harmonischen Zustand verwendbaren Teile zu erkennen. So kann man sehen, daß der Lehrer sich einmal beeilt, ein

andermal aber zurückhält. Es ist nötig zu verstehen, daß der Lehrer gerade zur richtigen Zeit den gesamten Entwicklungsprozeß der Wanderer aufmerksam beobachtet und ihre Schritte vergleicht.

Man darf nicht vergessen, daß vieles vor sich geht, was der Mensch von seinem Weg aus nicht erkennen kann. Ebenso sollte man nicht in großes Erstaunen geraten, wenn der Lehrer schon aus weiter Entfernung Meilensteine bemerkt. Der Lehrer weist auf unterschiedliche Meilensteine hin, die vom irdischen Plan aus manchmal als unbedeutend erscheinen, doch können sie Symbole von großer Bedeutung darstellen. Auch darf man sich nicht wundern, warum solche Meilensteine innerhalb großer Fristen gesetzt sind. Vergessen wir nicht, daß in der Feinstofflichen Welt das Problem irdischer Zeit nicht existiert und Zeichen gemäß ihrer wahren, nicht jedoch irdischen Maßstäben gerechten Bedeutung aufflammen können.

Der Denker sprach: „Wer kann die im Raum existierenden Maße erkennen? Wir können lauschen, dürfen jedoch keine für Zwerge geltenden Maßstäbe auf Riesen anwenden.“

214. Urusvati weiß, wie wenig das Phänomen des Rhythmus von der Menschheit verstanden wird. Die alte Lehre vom Rhythmus ist verlorengegangen. Die neue Auffassung hat zu rohesten Formen des Tanzes und der Musik herabgeführt. Gelehrte sprechen vom Schwingungsrhythmus, doch diese Erkenntnis dringt nicht über die Grenzen der Laboratorien hinaus. Rhythmus muß jedoch im gesamten Leben zum Ausdruck gebracht werden, in aller Arbeit, in sämtlichem Schaffen. Allein erfahrene Arbeiter verstehen, wie produktiv rhythmische Arbeit ist.

Wahrhaftig, der Karma-Yogi ist ein Arbeiter; ohne jegliche erzwungene Anspannung kennt er die Freude des Rhythmus. Der Karma-Yogi arbeitet nicht, weil ihn jemand dazu veranlaßt hat, er kann gar nicht ohne Arbeit leben. Dieser Yoga ist mit dem Rhythmus sehr verbunden. Im Alltagsleben ist eine solche Zusammenarbeit, die aus eigener Initiative erfolgt und unerschöpflich ist, leider nur selten anzutreffen. Nur ein klar zum Ausdruck gebrachter Rhythmus vereinigt sich mit gleichen harmonischen Schwingungen in allen anderen Ländern der Erde zu einem Ganzen, woraus eine ungewöhnliche gegenseitige Hilfe erwächst. Trotz der Unsichtbarkeit dieser gegenseitigen Hilfe wird wahre Harmonie herrschen.

Überdies erhält jeder Arbeiter Hilfe aus der Feinstofflichen Welt. Die Menschen werden sehr viel erfolgreicher vorankommen, wenn sie diese unsichtbare Zusammenarbeit verstehen. Spötter werden sagen: „Bekommen etwa auch Zimmerleute, Schnitter und Maurer Hilfe aus der Fein-

stofflichen Welt?“ Der Spott ist unangebracht, denn gerade jede willkommene Arbeit erfährt Hilfe. Die Menschen sollten über den unerschöpflichen Vorrat an Energie in der Feinstofflichen Welt nachdenken.

Von einer weiteren, ebensowenig verstandenen Wahrheit soll hier noch gesprochen werden. Die Menschen grämen sich, wenn ihre Ideen von anderen aufgegriffen und genutzt werden. Im Grunde sollte jedoch jede Verbreitung nützlicher Ideen Freude bereiten. Doch zu solcher Freude ist die Mehrheit noch nicht herangereift.

Der Denker sprach: „Ideen sind leichtbeschwingt. Es ist eine Freude, einen Vogel aus seinem Käfig freizulassen. Möge es ebenso zu einer Freude werden, rettende Ideen freizulassen. Das Denken muß den Raum sättigen, da die Menschen anderenfalls ohne Möglichkeit der Fortentwicklung sein würden. Befreien wir die Ideen von allen Fangnetzen und Ketten. Warten wir nicht auf den Gefängniswärter, sondern verhelfen wir selbst zur Befreiung.“

216. Urusvati hat Explosionen in der Feinstofflichen Welt gehört. Erscheint es manchem nicht befremdlich, daß sich in der Feinstofflichen Welt Explosionen vollziehen und sie auch gehört werden können? Doch alles, was sich auf die Feinstoffliche Welt bezieht, muß auch feinstofflichen Maßstäben gemäß aufgefaßt werden. Explosionen kann es in allen Sphären geben. Sie können nicht mit dem physischen Gehör wahrgenommen werden, doch rufen sie eigentümliche Erschütterungen des Herzens hervor und vermitteln bei Vorhandensein von Hellhörigkeit den präzisen Eindruck von Explosionen. Man muß sich daher an die Tatsache gewöhnen, daß die feinstofflichen Welten beständig auf ein feinsinniges Gehör einwirken werden.

Gewöhnlich schenken die Menschen feinstofflichen Erscheinungen keine Aufmerksamkeit, entweder weil sie überhaupt alles Überirdische leugnen oder in Hysterie verfallen oder ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren drohen. In der Literatur verschiedener Völker lassen sich sehr bedeutsame Hinweise finden. Zum Beispiel, daß Schambhala im äußersten Norden liege, wo das Nordlicht auf den Sitz Schambhalas hinweise. Vergessen wir aber nicht, daß sich genau solche elektrischen Spannungen auch im Himalaya vollziehen. Auf diese Weise erfährt ein weiteres Geheimnis seine Erklärung.

Der Denker wies darauf hin, daß vieles nicht gegeben werden dürfe, da anderenfalls große Verwirrung entstünde. Folgen wir Seinem weisen Rat und finden die Maßstäbe, die dem Bewußtsein der Völker anstehen.

Wenn Wir noch einfachere Worte hätten, so würden